

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 21 (1965)
Heft: 6

Artikel: Übung macht den Meister!
Autor: W.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Übung macht den Meister!

Die folgende Aufmunterung ist kürzlich (unter dem Titel „Gutes Deutsch läßt sich erlernen“) in mehreren Zeitungen zu lesen gewesen. Wir möchten sie auch unsern Lesern nicht vorenthalten.

(Nebenbei: Ganz besonders würde uns freuen, wenn Sie den Rat so befolgten, daß nicht nur Sie, sondern auch der „Sprachspiegel“ und seine andern Leser Nutzen davon hätten. Wir haben zum Beispiel eine Spalte „Der Leser hat das Wort“, aber sie führt ein kümmerliches Dasein... Schreiben Sie uns doch hie und da einmal, wenn sie mit etwas nicht einverstanden sind oder auch wenn Ihnen etwas besonders gut gefällt! Allerdings dürfen Sie darauf nicht unbedingt eine Antwort erwarten.)

Die Schriftl.

Schulaufsätze pflegen im allgemeinen wenig Begeisterung auszulösen, und die Grammatikstunden sind noch weniger dazu ange-
tan, Begeisterung für die deutsche Sprache zu wecken. Außerdem: unsere Sprache ist nicht leichter Art, und es braucht schon einige Mühe und auch Talent, um in ihre Feinheiten einzudringen und sich auf dem weiten Felde von Grammatik und Stilistik auszukennen. Als „Entlastung“ bleibt beizufügen, daß unsere eigentliche Muttersprache der Dialekt ist; die Übersetzung in die Hochsprache ist oft mit Schwierigkeiten verbunden. Ein Walliser, Innerschweizer oder Appenzeller wird sich an hochdeutsche Wortgebilde und auch an andere Satzregeln gewöhnen müssen.

So ist es denn nicht verwunderlich, daß selbst Maturanden oder Akademiker dann und wann Mühe haben, für ihre Gedanken und Meinungen einen gut verständlichen, einwandfreien Stil zu finden. Insbesondere die Spezialisten mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung haben es nicht immer leicht, von den Absolventen der Volksschule ganz abgesehen. „Deutsche Sprak — schwere Sprak“, wird sich der eine oder andere sagen und sich damit abfinden, ein schwacher Schreiber zu sein.

Diese Auffassung ist verfehlt. Die Kunst der Sprache bleibt auch einem mittelmäßig Begabten nicht gänzlich verschlossen, wenn er sich eifrig darum bemüht. Allerdings reicht die Normalschulzeit in vielen Fällen nicht aus, um dieses Ziel zu erreichen. Wer aber sein Interesse für Sprachfragen wachhält und vor allem sprachlich einwandfreie Lektüre pflegt, wird auch nach der Schule sein sprachliches Fassungsvermögen weiter entwickeln. Mit dem bloßen Durchblättern illustrierter Zeitungen und Hefte läßt sich indessen kaum weiterkommen. Radio, Fernsehen, Auto und moderne Unterhaltung sind als indirekte Konkurrenten des Büchermarktes auf-

getreten. Es gibt zahlreiche Zeitgenossen, welche die „servierte Lesekost“ vorziehen, statt neben Augen und Ohren vor allem auch den Denkapparat zu beanspruchen.

Wir Menschen von heute sind aber nicht bloß „faule“ Leser geworden, sondern suchen uns auch das Schreiben soweit als möglich vom Leibe zu halten. Das Telefon hat dem Briefverkehr unter Verwandten, Freunden und Bekannten weitgehend den Rang abgelassen. Diese Entwicklung läßt sich nicht ohne weiteres korrigieren; aber es bedeutet für jeden einzelnen doch ein recht erspriessliches Unterfangen, sich von Zeit zu Zeit wieder im schriftlichen Ausdruck zu üben. Nirgends wie hier gilt so überzeugend das Wort „Übung macht den Meister“. Gerade auch unsere Dichter und Schriftsteller haben beharrlich und mit Eifer immer wieder um die Kunst des guten Ausdrucks gerungen.

So selten Briefe der Freundschaft in unserer Zeit geworden sind — sie sind keineswegs abgewertet. Ein Brief ist mehr als ein Telefongespräch, und der Briefwechsel vermittelt uns das Glück der menschlichen Begegnung selbst mit Menschen, die uns ferne sind. Wer schreibt, übt sich nicht allein in der Sprache, sondern auch im Denken und schafft sich damit manche glückliche und erbauliche Stunde.

W. S.

Lieber Leser!

Die Schriftleiter und der Vorstand des Sprachvereins wünschen Ihnen eine schöne, gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und dann ein gutes, glückliches neues Jahr!

Haben Sie sich schon überlegt, wem Sie fürs neue Jahr Freude und Bereicherung durch ein *Abonnement auf den „Sprachspiegel“* schenken könnten? Machen Sie doch von dieser Möglichkeit Gebrauch: Sie nützen damit nicht nur dem Beschenkten, sondern auch dem „Sprachspiegel“, der dringend mehr Bezüger braucht!

Auch unter den Schriften des Sprachvereins eignet sich manche als kleines Geschenk. Ganz besonders empfehlen wir Ihnen die Jubiläumsschrift „*Sprache, Sprachgeschichte, Sprachpflege in der deutschen Schweiz*“; eine bessere Einführung in alle Sprachfragen der deutschen Schweiz gibt es nicht. Ein Verzeichnis der übrigen Schriften finden Sie auf dem hintern Umschlag der Nummern 4 und 5.